

Erwartungen aus der Sicht der Vereinten Evangelischen Mission (VEM)



Mission Heute / 28.05.2021

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Spätestens seit der EKD-Synode 1999 zum Thema „Reden von Gott in der Welt - Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend“ ist Mission wieder ein bedeutendes Thema in den meisten Landeskirchen geworden. Die Rheinische Kirche widmete sich 2002 dem Thema „Auf Sendung – Mission und Evangelisation in unserer Kirche“.

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, der Rat der EKD gaben Papiere zum Thema Mission heraus, es wurden die Kompetenzzentren „Mission in der Region“ und auch über Deutschland hinaus wird viel über Mission diskutiert und postuliert, dass sie unerlässlich ist, weil wie Jüngel es 1999 beschrieb Mission der „Herzschlag der Kirche“ ist. Die zahlreichen Diskussionen und Schriften zum Thema Mission machen evident, dass wir alle spüren ohne Mission geht es nicht.

Andererseits ist eine deutliche Diskrepanz zwischen der Erkenntnis zur Notwendigkeit von Mission und der Praxis derselben wahrzunehmen. Oder Arbeitsfelder der Kirche, die in meinen Augen natürlich missionarische Arbeitsfelder sind, vermeiden das Wort Mission so stringent wie möglich. Und manchen missionarischen Ansätzen und Ideen stehen enorme kirchenbürokratische Hürden im Weg.

Ich hoffe, - und ja, ich bete darum, dass aus dieser Tagung konkrete Schritte in eine Praxis folgen werden, dass die hier im internationalen Kontext gewonnen Erkenntnisse auf die Situation der jeweiligen Kirche und Gemeinde vor Ort heruntergebrochen werden können und alle Teilnehmenden in ihrem Mut gestärkt werden selbst missionarisch aktiv zu werden oder schlichtweg bekennen, meine christliches Engagement ist Mission.

Was auch immer heute und in Zukunft unter dem Titel „Kirche und Migration“ geschieht, ist in meinem Verständnis Mission. Wie auch die Arbeit unserer Akademien Mission ist oder was wir als Dienste in der Arbeitswelt, in der Sonderseelsorge und im Alltag der Gemeinde verwirklichen, Mission ist. Denn in all dem sehen wir das Wirken göttlicher Liebe und leisten wir Nachfolge im Auftrag der Sendung in die Welt. Fast überall in der Welt wird dies auch als Mission bezeichnet. Deutsche Kirchen tun sich hier oft schwerer. Wenn wir aber von der Sinnhaftigkeit und dem Wunsch der Verbreitung dieser Liebe Gottes doch überzeugt sind, dann lasst es uns doch getrost Mission nennen, so verstanden, wie Fulbert Steffensky es einmal beschrieben hat: *„Was ist Mission? Es ist die gewaltlose, ressentimentlose und absichtslose Werbung für die Schönheit eines Lebenskonzepts.“* (Fulbert Steffensky, Der alltägliche Charme des Glaubens, Echter Verlag 2009, 6. Auflage S. 63)

Ich bin mir sicher Mission ein Thema in den Kirchen Deutschlands bleiben und zunehmend dringlich werden, wenn in einer pluralen Gesellschaft unser Engagement für die Sache Gottes glaubwürdig sein soll.

Im Blick auf unsere Partnerkirchen in Afrika, Asien oder Südamerika. Da mache ich mir keine Sorgen. Der christliche Glaube in nahezu allen unseren Partnerkirchen wächst. Er wächst vielleicht nicht so wie wir uns das wünschen würden, aber er wächst. Aber bei uns wird es zunehmend eine Frage sein, wie wir als Kirche Evangelisation und Mission in unserer Gesellschaft umsetzen und nicht den charismatischen und freien Gemeinden sprachlos das Feld überlassen. Hier sei einmal das jüngste Missionsdokument des ÖRK zitiert, das uns Mut macht Migration als Chance zu begreifen. *„Der heutige Kontext einer umfassenden weltweiten Migration stellt die Kirchen in ihrem Bekenntnis zur Einheit vor sehr praktische Herausforderungen. Uns wird gesagt: „Gastfrei zu sein, vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt“ (Hebräerbrief 13,2). Kirchen können ein Zufluchtsort für Gemeinschaften mit Migrationshintergrund sein; sie können auch mit voller Absicht Orte für interkulturelles Engagement sein. Die Kirchen sind aufgerufen, eins zu sein, um Gottes Mission über ethnische und kulturelle Grenzen hinweg zu dienen, und sie sollten multikulturelle geistliche Dienste und Missionsarbeit als konkreten Ausdruck gemeinsamen Zeugnisses in Vielfalt leisten. Dies kann ihnen abverlangen, Gerechtigkeit in der Migrationspolitik zu fordern und Widerstand gegen Fremdenhass und Rassismus zu leisten. Frauen, Kinder und Arbeitnehmer/innen ohne Papiere gehören in allen Kontexten häufig zu den am stärksten gefährdeten Migranten. Aber oft sind es gerade Frauen, die sich an vorderster Front für neue geistliche Dienste im Migrationsbereich engagieren.“* (Nr. 70 in: Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten, ÖRK-Dokument vom 12. September 2012)

„Statt als Problem kann Migration auch als Chance gesehen werden, die den Kirchen neue Möglichkeiten bietet, sich selbst neu zu entdecken.“ (ebd, Nr.75)

Im Bereich interkultureller, interreligiöser und interspirituelle Kompetenz verfügt die Evangelische Kirche von Westfalen durch ihre Mitgliedschaft in der Vereinten Evangelischen Mission und ihren weiteren weltweiten Partnern über ein ungeheures Potential, das in dieser Tagung sicher erlebbar wird. Dieses Erlebnis, so hoffe ich, wird ausdauernder sein als die Tage der Tagung und der anschließenden Synode. Ein Erlebnis, dass dann in schwierigen Tagen und frustrierenden Erlebnissen Kraft gibt weiterzumachen.